

# Flörsheimer Zeitung

## Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 135.

Samstag, den 10. Oktober 1908.

Erscheint: Dienstags,  
Donnerstags u. Samstags  
Druck und Verlag der  
Vereinebuchdruckerei  
Flörsheim,  
Wackerstraße 32.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Seine. Dreisbach, Flörsheim.

### Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 10. Oktober 1908.

Hier und in der Umgegend sind in letzter Zeit falsche Zweimarkstücke in Umlauf gesetzt worden, welche das Bildnis König Ottos von Bayern und die Jahreszahlen 1901, 1902 und 1906 tragen. Auch wurden falsche Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1906 angehalten.

Der Herbstnebel gehört zu den Feinden der Gesundheit, die viel mehr gefürchtet werden, als nötig ist. Die feuchte Luft entzieht unserem Körper eine beträchtliche Wärmemenge; denn indem sie die Haut stets mit neuer Kühle umgibt, nimmt sie die vorhandene Wärme aus derselben, um dadurch den Temperaturunterschied zwischen draußen und drinnen auszugleichen. Dadurch fühlen wir uns bei Nebel nicht so recht behaglich, und das leichte Frösteln ist nur zu gut begreiflich. Über noch eine andere nachteilige Wirkung bringt uns die jetzige Witterung. Die Ausdünstung wird nämlich stark vermindert, da unsere Haut keine Mühe hat, neben der Tätigkeit der Wärmeabgabe (die wir bereits erwähnten) auch noch etwas anderes zu vollbringen. Das sind freilich alles unangenehme Sachen, jedoch so schlimm, daß wir uns davor nicht schützen könnten noch lange nicht. Gerade jetzt ist die beste Gelegenheit, sich abzuhärten, um für den Winter, der nicht mehr lange auf sich warten läßt, gerüstet zu sein. Wer sich daran gewöhnt, in kräftigem Schritt auch durch den Nebel zu gehen, der wird bald fühlen, wie der Körper die schädlichen Einstüsse desselben garnicht mehr empfindet. Leute dagegen, die sich ängstlich in ihre vier Wände verkriechen, bekommen beim leisen Windzug Erkältungen aller Art. Die Altmungsorgane haben zwar größere Anstrengungen von nötig, um gegen die Herbstnebel anzukämpfen, aber das tiefe Lufthöpfchen bietet ja gerade große hygienische Vorteile für die Lunge, sowie die Erneuerung der Lebenskräfte. Wohl empfinden wir jetzt nicht die Freude am Spazierengehen, wie an klaren, hellen Tagen; denn das Dästere in der Natur übt unwillkürlich auf die Seele seine beeinflussende Wirkung aus, wir geraten leicht in melancholische Grübeleien, und das Dichterwort: „Dieser Nebel drückt mich nieder“, behält auch bei uns seine Geltung. Allein über derartige Stimmungen muß man Herr sein. Wer die Herbstnebel, die wie Elsenchleier über der Wiese liegen, mit poetischen Gedanken betrachtet, der wird die seine Schönheit dieser aus Silbersäden und ungewissen Schattierungen gewebten zarten Gebilde bewundern und Sagen vom Erlkönig und den Nibelungen fallen ihm ein, während er immer weiter schreitet mitten durch die Herbstnebel.

**Vorsicht und Rücksicht beim Telephonieren.**  
Neuerdings hat wiederum eine Fernsprechgehilfin, die durch vorschriftswidriges Anläuten eines Fernsprechteilnehmers schwer verletzt worden war und auf Schadensersatz geklagt hatte, in allen Gerichtsinstanzen ein obliegendes Urteil erwirkt. Man soll das Anläuten des Amtes durch langsame einmaliges Umdrehen der Induktorkurbel bewirken. Rasches und ruckwürtiges Umdrehen kann leicht eine Zersetzung des Trommelsells bei der den Apparat bedienenden Person herbeiführen.

Die Zeit der Kartoffelernte ist gekommen. Wohl genutzen ziehen die Landleute aufs Feld, und den Kindern macht es besonderen Spaß, mitzuhelfen zu dürfen. Spaten, Hau und Mäglab sind die Hauptwaffen, mit denen man an's Werk geht. Wo Großbetrieb eingeführt ist, tritt an Stelle dieser Geräte der Pflug zum Kartoffelausheben oder die Maschine. Romantischer aber ist die erlungenne Arbeit, wobei es trotz steifiger Arbeit an Scherz und Lachen nicht fehlt. Je nach der Menge der eingesammelten Knollen ist die Freude des Besitzers größer oder kleiner, und der bekannte Satz, daß die dümmsten Bauern die dicksten Kartoffeln hätten, ist wohl nur vom „Neid der Besitzlosen“ erfunden worden, gerade so, wie man überhaupt davon redet, daß die Geißlosen Glück haben sollten. Die eingelieserten Kartoffeln bewahrt man am besten in trockenen, kühlen Kellern. Sie müssen aber im Frühjahr auf einen lustigen

Boden gebracht werden, damit das Keimen verhindert wird.

**Wetter,** 6. Okt. Unsere diesjährige Weinrente kann im allgemeinen als eine vollständige Mißernte bezeichnet werden. In manchen Weinbergen kann man ganze Reihen von Stöcken absuchen, bis man ein Träubchen findet. In einzelnen Distrikten braucht gar nicht gelesen zu werden. Wenn man sieht, wie eine Mißernte auf die andere folgt, und wie unsere Winzer immer wieder in ihrem Höschen enttäuscht werden, dann kann man verstehen, wenn hin und wieder der Gedanke auffaucht, ob es nicht rentabler wäre, die ganzen Stöcke auszureißen und Feldbau zu treiben.

### Wochen-Rundschau.

Wenn ein großes politisches Ereignis die Welt überrascht hat, dann pflegt in den Ministerien der einzelnen Mächte eine große Unruhe, ein siedlerhaftes Leben zu herrschen. So ist es auch augenscheinlich nach der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens in den meisten Ländern, in Paris, London und Petersburg, in Konstantinopel, Wien, Sofia, in Rom und Athen wird in den Kabinetten mit unermüdlicher Anstrengung gearbeitet. Auffallenderweise ist es nur in

Deutschland sehr ruhig. Weder der Kaiser, noch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes sind von der Jagd oder ihrem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt. Die verantwortlichen Herren Minister müssen wohl einen Grund haben, daß sie den Ereignissen im Osten so früh gegeubleiben. Allerdings, Deutschland kann die Sache an sich verantworten lassen und hat zur Zeit viel wichtige innere Angelegenheiten zu erledigen. Die Reichsfinanzierung bildet natürlich noch immer das Tagesgespräch; das will hier eine Zeitung etwas aus ganz sicherer Quelle erfahren haben, bald erklärt dort eine, eine solche Annahme sei völlig „unbegründet“ und so geht das weiter. Da in 4 Wochen der Reichstag seine Sitzungen wieder annimmt, so wird es allmählig Zeit, daß der Schleier, der das große Finanzgeheimnis immer noch in ein nebelartiges Dunkel hüllt, ganz hinweggezogen wird, und man klar die Pläne sehe kann. Der preußische Landtag ist zum 10. Oktober einberufen und wird wohl dann vom Kaiser persönlich eröffnet werden, was im Sommer infolge der Abwesenheit des Monarchen von Berlin nicht geschehen konnte.

In Süddeutschland beschäftigen sich die sozialdemokratischen Vereine und Verbände noch immer mit der Resolution des Kürnbacher Parteitages über die Budgetbewilligung. — Die Deutsche Volkspartei hat in Tübingen ihren Parteitag abgehalten und ihren Standpunkt zur Reichspolitik und zur Reichsfinanzreform in Resolutionen festgestellt. — Das Festhalten der Deutschen in

Oesterreich-Ungarn an ihrem Programm hat zur Schließung mehrerer Sitzungen des böhmischen Landtages geführt, und wird, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, eine Ministerkrise zur Folge haben. Indessen die Annexion Bosniens und der Herzegowina haben den Konsult in Böhmen in den Hintergrund gerückt. Dieser Schritt kam nicht unerwartet. Schon lange standen die beiden Länder tatsächlich unter österreichisch-ungarischen Regime, der Vertrag von 1879 mit der Türkei, der nur die Souveränität des Sultans anerkennt, hatte nur noch formelle Bedeutung. Oesterreich-Ungarn aber hat sich in den 30 Jahren große Verdienste um die beiden Provinzen, vor allem auf kulturellem Gebiete, erworben, sodass auch anzunehmen ist, die Türkei wird sich leicht mit der Annexion absindigen, zumal als Gegenleistung die österreichischen Truppen aus dem Sandstaat Novibazar zurückgezogen werden, und dies Gebiet der Türkei überlassen wird. Allerdings sind Russland und besonders Serbien mit der Annexion Bosniens nicht ganz einverstanden, vor allem loben die Serben in ohnmächtiger Wut, aber sie werden sich auch mit der Tatsache absindigen müssen. — Am meisten überrascht hat die Erhebung

Bulgariens zum Königreich, die überaus schnell und von langer Hand vorbereitet ist. Fürst Ferdinand, über den mancher Wit gemacht ist, hat sich als kluger gezeigt, als man gedacht hat. Sein Telegramm an den Sultan, er bedauere, dem Rufe des bulgarischen Volkes folgen zu müssen, enthält einen bitteren Spott. Einwärts theatralisch und mit einem gewissen Nimbus umgeben, erfolgte die Proklamierung in dem bulgarischen Jarenitsch Tirnowo, wo seit Jahrhunderten kein Zar mehr regiert

hat, gerade als ob man an das Recht des leichten bulgarischen Zars Ivan Ssuan 3. anknüpfen wollte. Zum ersten Male seit dem Jahre 1393 wehte über den Dächern von Tirnowo die bulgarische Königsflagge. Die Möglichkeit eines Krieges mit der Türkei scheint immer geringer zu werden, denn man ist in Bulgarien nicht dazu geneigt und sucht aus politischen Gründen möglichst jeden Anlaß zu vermeiden. Die Stellung der Mächte zu der Proklamierung ist noch nicht genügend bekannt, man weiß nur, daß England das Königreich Bulgarien erst anerkennt wird im Einverständnis der Mächte. Mit ihm gehen Hand in Hand Russland und Frankreich, ob es aber zu einer Konferenz kommen wird, scheint fraglich, und läuft sie wirklich zu Ende, so müßte man immer mit der Möglichkeit rechnen, daß Österreich-Ungarn durch die Nichtigkeit des Kongresses sich getroffen fühle und sich infolgedessen zurückziehe. Dann aber wäre der Kongress nicht mehr beschlußfähig. — Die

Türkei hat jetzt die Entscheidung über Krieg oder Frieden zu treffen. Allem Anschein nach überwiegt aber die Friedensstimmung. Man fürchtet wahrscheinlich, viel Blut und Geld zu verlieren, ohne des Erfolges gewiß zu sein, dagegen ist die Möglichkeit, daß die Porte an die Mächte mit dem Erfüllen um Verzehr einer neuen Konferenz herantritt, nicht ausgeschlossen, aber vielleicht versucht man in Konstantinopel direkt mit den Signatarien des Berliner Vertrages zu verhandeln, um auf diese Weise eine, wenn auch nicht völlig befriedigende, jedoch friedliche Lösung herbeizuführen. Ein Krieg würde der Türkei bei ihrer augenscheinlichen Entwicklung im Innern wenig von Vorteil sein.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

\* Im Reichsamt des Innern finden täglich Konferenzen der Bundesratsausschüsse über das Weingesetz statt, die mehrere Stunden dauern. Die erste Sitzung ist vereits beendet. In 14 Tagen wird die Beratung im Plenum erfolgen, bei der auch die neue Weinsteuer besprochen wird.

\* Die Städte der Rheinprovinz beabsichtigen gegen eine Wass- und Elektrizitätssteuer gemeinsam Protest zu erheben. Ebenso ist ein Vorgehen sämlicher deutscher Städte in Aussicht genommen.

\* Der preußische Städtetag beriet über die Eingemeindungsfrage und nötigte Wahljahr 1909. Die Sitzung der Abgeordneten wurde allerdings abgebrochen. Nach der Wiederwahl des Vorstandes schloß Oberbürgermeister Hinrichs Berlin den Städtetag.

#### Oesterreich-Ungarn.

\* Die Gerüchte, daß die Minister Praschek und Dr. Friedler wegen des Konsultes im böhmischen Landtag ihre Demission gegeben hätten, werden offiziell bestreikt.

#### Rußland.

\* Das Kriegsgericht in Odessa verurteilte sechs deutsche Einwohner aus der Kolonie Mariendorf im Gouvernement Cherson wegen leichter Verleumdung eines Polizeibeamten zum Tode.

#### Serbien.

\* Der serbische Geschäftsträger in London teilte amlich mit, daß die erste Reserve der serbischen Armee mobil gemacht worden ist und daß diese Maßnahme darauf zurückzuführen sei, daß am 14. ds. Ms. eine Anzahl Soldaten, welche ihrer Dienstpflicht genügt haben, entlassen werden müssen.

#### Amerika.

\* Das holländische Kolonialamt erhielt vom Gouverneur in Caracas folgende Depesche: Ein vom 26. September daterter Brief der Gesandtschaft in Caracas meldet, daß Präsident Castro von Venezuela schwach erkrankt ist. Die Gesandtschaft erfuhr, daß die Regierung wahrscheinlich noch in dieser Woche in die Hände des Vizepräsidenten übergehen dürfte. Die Note der Niederlande vom 25. September ist dem Minister des Auswärtigen in Caracas zugestellt worden.

\* Richter Parker hat den Präsidenten Roosevelt beschuldigt, vor vier Jahren 100 000 Dollars von der Standard Oil Company erhalten und für Wahlbeeinflussungen verwendet zu haben.

#### China.

\* Der Dalai Lama von Tibet hat abgelehnt, sich den bei der Audienz beim Kaiser von China vorz

gewohnen konnten, zu unterziehen; in folgenden stand die Audienz nicht statt.

## Hof und Gesellschaft.

Der König Alfonso von Spanien befand sich in Leipzig in Begleitung des Prinzen Johann Georg von Sachsen das ihm verliehene 2. Ulanenregiment Nr. 18. Im Offizierscasino stand nach der Vorstellung ein Festmahl statt, bei dem der kommandierende General v. Krichbach auf den König von Sachsen, der Regimentskommandeur Oberstleutnant Graf Bismarck auf den König von Spanien und dieser auf das Regiment und den König Friedrich August ein Hoch ausbrachten. Abends fuhr der König nach Wien.

## Die Ereignisse auf dem Balkan.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien abgebrochen seien. Wie es heißt, habe der Ministerrat die sofortige Abberufung des türkischen Kommissars in Sofia beschlossen. Während sonst die allgemeine Stimme der verantwortlichen Personen als friedliebend gedenkenswert wird, soll der Großfürst Kriegslustig sein. Er soll erklärt haben, daß der Konflikt sich nur mit den Waffen lösen lasse. Die Regierung habe die definitive Entscheidung bis zum Eintritt weiterer Nachrichten vertagt, doch habe der Großfürst durch den Kriegsminister die notwendigen Befehle für die Grenztruppen ergeben lassen. Viele Offiziere drängen zum Kriege, doch ist von allgemeiner Kriegsbegeisterung noch nicht die Rede. Der Sultan hat Guad Pascha zu sich berufen. Guad leistete der Aufforderung Folge und wird dem Sultan zum Kriege geraten haben.

Über Bulgarien sind folgende Nachrichten eingegangen: Der Korrespondent der Wiener "R. Fr. Pt.", der aus Tirnow zurückgeschickt ist, versichert, niemand wolle den Krieg, weder der neue Bulgar-Bar, noch die Minister, noch das Volk. Das Volk argumentiert so: wir haben niemandem etwas genommen, wir waren schon unabhängig und wollen es bleiben. Welchen Titel der Bar annimmt, ist unsere Angelegenheit. Sollte aber der Krieg dennoch ausbrechen, so werden wir unsere Sache bis zum letzten Blutsstrom verteidigen. — Die Regierung und die diplomatischen Kreise in Sofia sind der festen Überzeugung, daß die neu geschaffene Lage keinerlei ernste politische Komplikationen zur Folge haben wird. Man glaubt, Österreich-Ungarn werde die Initiative zur Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens ergreifen. Lediglich England werde noch einige Zeit mit der Anerkennung zögern. — Die Diplomaten versichern, daß die voraussichtliche Revision des Berliner Vertrages die formelle Anerkennung des Königreichs Bulgarien bringen werde. Auch werde Bar Ferdinand nicht früher mit dem diplomatischen Corps in Sofia in Fühlung treten suchen, als bis wenigstens die zuverlässliche erwartete Anerkennung durch die österreichische Regierung erfolgt sei. Aus diesem Grunde werde der Fürst auch seine Rückkehr nach Sofia verschoben.

Von besonderer Bedeutung ist folgende Mitteilung, die der Pariser "Matin" aus Konstantinopel veröffentlicht: Der griechische Gesandte erklärte dem Großwesir, daß Griechenland bereit sei, die Türkei im Kriegsfalle mit seiner Armee ohne irgendwelche Kompenstationen zu unterstützen.

Über die Frage eines Kongresses der Signatarmärsche sind dem "Petit Parisien" zufolge Frankreich, England und Russland nunmehr völlig einig. Sie sehen die Notwendigkeit einer internationalen Konferenz, der sich mit der Balkanfrage zu beschäftigen hat, einzuberufen. Donnerstag wird Russland die offizielle Einladung zur Teilnahme an einem neuen in Petersburg abzuholenden Balkan-Kongress ergehen lassen. England und Frankreich haben vertraulich im Voraus zugestimmt. Russland wird sich bis nach Beendigung des Kongresses weigern, die von Bulgarien vollzogene Verlebung des Berliner Vertrages anzuerkennen.

In den Institutionen, welche den französischen Wissenschaften zugestellt wurden, und in welchen die Notwendigkeit einer Kollektivberatung der Mächte dargelegt wird, sucht Pichon den Bismarck'schen Vorschlag von 1876, der zur Londoner Konferenz führte, in Erinnerung zu bringen. Der "Temps" kennt bereits die dem Vorschlag Frankreichs zugesetzte Antwort Russlands. Sie soll im wesentlichen lauten: Von Österreich-Ungarn bezüglich Bosniens und der Herzegowina würden wir wohl so ungefähr unterrichtet, aber wir äußern nicht, daß der Zeitpunkt der Verwirklichung so nahe sei. Die Konferenz oder der Kongress erscheint uns absolut notwendig. Englands Antwort werde ähnlich geahnt sein. Von Italien sei keine Störung zu erwarten. Über Deutschlands Stellung fehlt jeder Anhaltspunkt.

Der bulgarische diplomatische Agent in Paris gab dem Minister Pichon amlich von der Unabhängigkeitserklärung Kenntnis. Pichon entgegnete, daß er die Erklärung entgegennehme, daß aber die Anerkennung des neuen Königreichs den Mächten vorher zur Billigung unterbreitet werden müsse. Es ist wahrscheinlich, daß eine ähnliche Antwort den bulgarischen Vertretern seitens der übrigen Mächte zuteil geworden ist.

Dem bulgarischen Vertreter in Belgrad wurde erklärt, daß die serbische Regierung der Unabhängigkeitserklärung nicht ungünstig gegenüberstehe, aber die serbische Haltung Serbiens sich nach der der Großmächte, besonders Russlands, richten müsse.

London, 7. Oktober. Minister Haldane gab in einer Rede der Gouvernance Ausdruck, daß durch die Arbeit des konservativen Staatssekretärs Eduard Grey und durch die Beratungen der europäischen Mächte der Friede gewahrt bleibe. — Ebenso erklärte Generalstaatsanwalt Evans in Doncaster, das Land könne bei der augenblicklichen Krise im Osten seine Ruhe bewahren, denn es wisse, in wessen Händen die Leitung seiner Geschichte läge.

Die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich ist nunmehr vollzogen worden. Kaiser Franz Joseph hat an das bosnisch-herzegowinische Volk eine Proklamation gerichtet, in der er den annexierten Provinzen eine Verfassung verleiht. — Der österreichische Botschafter in Konstantinopel, Marquis Pallavicini, machte dem türkischen Minister des Äußern mündlich die Mitteilung von der Annexion Bosniens und der Herzegowina, sowie von der Verzichtsleistung Österreichs auf seine Rechte im Sandschakgebiet.

In Serbien fanden große Kundgebungen der Volksfeindschaft gegen Österreich-Ungarn statt. Die Stellung des Kabinetts ist erschüttert und es wird noch vor dem Zusammentreffen der Stupishina zurückgeworfen. — Nach Privatnachrichten aus Wien fanden in Sarajevo bereits große Demonstrationen der herzegowinischen Bevölkerung statt. In Wien sucht man die Sache zu leugnen und zu vertuschen. — Ein Protestmeeting in Belgrad beschloß eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, der Besetzung der Annexion den energischsten Widerstand entgegen zu setzen, eben der Krieg zu erklären.

Der jüngst verbreitete Mitteilung, Zwolski und Tittoni seien von Freiherrn von Lehrenthal in keinen Plan von der Annexion Bosniens und der Herzegowina schon vor geraumer Zeit eingeweiht gewesen, wird in Wiener diplomatischen Kreisen widergesprochen. Ohne Zweifel hat Lehrenthal sowohl mit Tittoni wie mit Zwolski Rücksprache gepflogen. Bei seinen sehr freundschaftlichen Beziehungen zu Tittoni wehrt ihn Lehrenthal vollständig in seinem Plan ein. In Buchau wurde die Annexionfrage berichtet, jedoch nicht erwähnt, für wann dieses Ereignis in Aussicht genommen sei.

Im Gegensatz zu Wiener Meldungen, wonach Tittoni und Zwolski sich zustimmend über die Annexion Bosniens und der Herzegowina ausgesprochen hätten, erklärt "Daily Telegraph", daß beide Staatsmänner bei ihren Unterredungen mit Baron Lehrenthal Einspruch gegen die Besetzung des Berliner Vertrages erhoben und Österreich erachtet hätten, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um das Gleichgewicht der europäischen Politik auf dem Balkan wieder herzustellen. Sie verlangten keine territorialen Kompensationen.

Wi en, 7. Oktober. Die geleugnete Mobilisierung des 13. Armeekorps soll, wenn auch nicht unter der Bezeichnung Mobilisierung, doch tatsächlich durchgeführt sein.

Sarajevo, 7. Oktober. Hier und in den andern Städten des Landes wurde heute morgen die Proklamation durch Anschlag bekannt gegeben. Die öffentlichen Gebäude haben Flaggensturm angelegt. Vom Bürgermeister war eine Festsetzung einberufen. Die Ordnung und Ruhe wurde nirgends gestört.

## Aus aller Welt.

\* Fall Schüding. In der Stadtverordnetenversammlung in Husum wurde Bürgermeister Dr. Schüding von mehreren Stadtverordneten darüber interpelliert, ob er der Verfasser eines in Hamburger Blättern erschienenen Artikels sei. Der Bürgermeister verneinte die Frage. Es erfolgte darauf eine lebhafte Auseinandersetzung, bis Dr. Schüding erklärte, die Verhandlung unter diesen Umständen nicht weiter leiten zu können und sehr erregt die Sitzung verließ. Der fragliche Artikel betrifft die Anerkennung eines Stadtverordneten in der Untersuchungssache gegen Dr. Schüding. Der Stadtverordnete hatte gegen Dr. Schüding den Vorwurf der Unaufrechtschafft erhoben.

\* Explosion. In einem von der städtischen Fuhrparkverwaltung in Frankfurt a. M. benutzten Kellerraum erfolgte eine heftige Explosion. Der 25 Jahre alte Arbeiter Engel, der gerade mit dem Reinigen des Kellers beschäftigt war, erlitt schwere Brandwunden und mußte mit dem Krankenwagen ins Hospital geschafft werden. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

\* Edler Entschluß. Die Mehrzahl der Teilhaber der ersten Zeppelinfluggesellschaft, denen Graf Zeppelin aus seiner Forderung an das Reich Zurückstättung ihres Verlustes zugesetzt hatte, haben auf diese zugunsten der nationalen Zeppelinpende freiwillig Verzicht geleistet.

\* Selbstmordversuch. Bankier Rothchild, der vom Gleicherer Schwurgericht in der vorigen Woche verurteilt worden war, hat in der medizinischen Klinik, der er wegen seines leidenden Zustandes überwiesen war, einen Selbstmordversuch durch Erhängen gemacht.

\* Vatermord. Als der 20jährige Bergmann Hartmann in Wattenscheid von seinem 43 Jahre alten Stiefvater wegen Trunkenheit Vorhaltungen erhielt, stieß Hartmann mit einem Brotmesser auf seinen Stiefvater ein. Dieser starb an seinen erlittenen Verletzungen.

\* Zur Choleraepidemie. In Petersburg sind von Montag bis Dienstag mittag 111 Personen an Cholera neu erkrankt und 58 gestorben. Die Zahl der Toten überhaupt beträgt 1885.

## Spiel und Sport

(v) Wilbur Wright machte am Dienstag in Begleitung eines Journalisten in Le Mans einen Flug von 1 Stunde 4 Minuten 26 Sekunden und hat damit seinen eigenen Record vom Samstag geschlagen. Er legte 70 Kilometer zurück. Während der Fahrt nahm der Aeroplano eine so eigentümliche Gestalt an, daß man befürchtete, es werde ein Unglück eintreten. Wright wird nunmehr den Preis von 500.000 Francs erhalten. Die offiziellen Probefahrten sind jetzt beendet. Wright wird sich nur noch mit der Ausbildung von Lenkern des Flugapparates seines Systems beschäftigen.

## Bermischtes.

Für Klein und Groß. Der Berliner Tierschutzausflug 1909, ein Büchlein mit hübschem, farbigem Landschafts-Titelbild und vielen Textbildern ist erschienen. Seit 15 Jahren kommt dieser Kalender und ist kleinen Preisen der Kinder-, Lehrer- und Elternwelt ein alter, lieber

Freund geworden. Die Auflage für 1908 betrug 1.600.000 Stück. Auch der neue Jahrgang enthält wieder eine Reihe fesselnder Geschichten, die ein edler Geist durchweht, der auf mehr Rücksicht, Gerechtigkeit und Güte gegen die Tiere hintrachtet. Daher ist der Kalender ein wertvolles Erziehungsmittel, und der weitesten Verbreitung würdig. Einer solchen kommt der spottbillige Preis entgegen. Er beträgt innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns 10 Pf. für 1 Stück; für 70 Pf. umfaßt man 11 Stück; für 1,30 M. 22 Stück; für 2 M. 33 Stück; für 3 M. 55 Stück; für 3,50 M. 77 Stück; für 5 M. 110 Stück; alles einschließlich Postporto. — Bezugssquelle: Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW. 11.

Weiß — Trauerfarbe. Abweichend vom allgemeinen Gebrauche gilt bei den Japanern die weiße Farbe als Trauerfarbe. Man braucht aber gar nicht so weit zu gehen. Bei den Wenden, die noch ziemlich zahlreich namentlich in der Lausitz sind, wird vielfach ebenfalls die weiße Farbe als Trauerfarbe gewählt. Die Frauen tragen dort bei Trauertagen, besonders bei Kirchtagen ein weißes Tuch, ähnlich einem Mantel umgehängt, das bis über die Waden reicht. In Verbindung mit der noch viel gebräuchlichen Nationaltracht, die übrigens wesentlich von derjenigen der Spreewaldvenden abweicht, wirkt dieses Zeichen der Trauer recht sonderbar.

Neue Volksbelustigung. Schon wieder gibt es eine neue Art von Volksbelustigungen, wie sie in München auf dem Oktoberfest ausgeübt worden ist und bald allgemeine Aufnahme finden dürfte. Es handelt sich eigentlich um eine Regelbahn. Die Regel besteht aus Klebeflaschen strahlbarbarten Gesichts, die Regel wird von einem großen Korb gebildet, in dem zwei Personen Platz nehmen können. Die Bahn selbst ist stark abwärts geneigt, sodass der Korb, wenn er von oben, durch einen Schwung angelassen, herabgleitet, mit ziemlicher Vertheilung unter die Regel fällt. Es handelt sich für die Teilnehmer darum, möglichst viel Regel unzuwerfen. Sie dürfen sich auch dazu der Hände bedienen, aber den Korb beim Unwesen der Regel nicht verlassen. Wer alle neun univiert, bekommt einen Preis. Das neckische Spiel ist namentlich auch für die Zuschauer so belustigend, daß die Bahn stets von Menschen geradezu belagert werden.

Ein englischer Trunk. Zwei junge Leute aus der Gegend von Hoya, die vor etlichen Jahren nach Amerika auswanderten, scheinen in diesen wenigen Jahren ihre Muttersprache vollständig verlernt zu haben. Natürlich lehrten sie in einer Gastwirtschaft in Verden ein. Nachdem sie sich, wie sie das in Amerika gelernt, niedergelegt hatten, sagte der eine: "Give us a drink!" "Yes Sir", antwortete der Gastwirt, der von der englischen Sprache einiges versteht, und gab den Jünglingen "zwei Klare". Dies wurde viermal wiederholt, dann zog der eine junge Mann recht prahlend sein wohlgespicktes Portemonnaie und fragte: "How much?" "Four Cents," antwortete der Gastwirt sprachgewandt. Zwei Tage später sagte plötzlich der Jüngling, der sich in der Zwischenzeit nur englisch mit seinem Kollegen unterhalten: "Wat? Is de Klare denn in de Zwischenheit so durer wor'n?" Der Gastwirt aber entgegnete schläfrig: "Wenn Si englisch drinken wollt, dann möt Si ol englisch behahlen!" — Jung Amerika sperrte Nase und Mund auf, bezahlte und ging. Hinter ihm aber erdrohnten die Wände vom Gelächter der übrigen Gäste.

Hund ohne Hinterbeine. Dem Hund einer Wienerin, der Frau Berta Hößlinger, wurden vor einigen Monaten bei einem Jagdausflug beide Hinterbeine weggeschossen. Nach monatelanger Pflege gelang es der Dame, den Hund am Leben zu erhalten und auszuheilen. Sie ließ dann bei einem Sattler ein kleines Wägelchen bauen, welches nun dem Hund seine Hinterbeine ersetzt. Frau Hößlinger wurde wegen ihrer Fürsorge für das verkrüppelte Tier, das sich gesund und mutter vorwärts bewegt, vom Wiener Tierschutzverein mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet.

Die Haftpflicht der Ärzte in Babylon. In der "Umschau" macht Dr. Holstein interessante Mitteilungen über Haftpflicht und Honorar der Ärzte im alten Babylon. Wir kennen, so schreibt er, nicht nur die chirurgischen Instrumente des Altertums, wir wissen sogar, wie hoch das Honorar des Arztes vor Jahrtausenden in bestimmten Fällen war. Den Ausgrabungen, welche die Franzosen 1897 bis 1899 in Susa vorgenommen haben, verdanken wir, wie man weiß, eine Stelle des Königs Hammurabi, der um 2250 v. Chr. über Babylon herrschte. Dieser hat auf jener Stelle die Gesetze eingraben lassen, die er als Begründer eines neuen Reichs und geordneter Zustände nach langen Zeiten innerer Kämpfe eingeführt hatte. Unter diesen Gesetzen finden sich folgende Bestimmungen: "Wenn ein Arzt jemandem eine schwere Wunde mit dem Operationsmesser macht und ihn heilt, oder wenn er jemand eine Geschwulst mit dem Operationsmesser öffnet und das Auge erhalten bleibt, so soll er 1 Seel Silber erhalten. Wenn es ein freigelassener war, so erhält er 5 Seel. Wenn es jemandes Sklave war, so soll dessen Eigentümer dem Arzt zwei Seel geben." "Wenn ein Arzt den zerbrochenen Knochen oder frische Weichteile jemandes heilt, so soll der Knochen dem Arzte 5 Seel Silber geben. Wenn er ein freigelassener war, soll er 3 Seel geben. Wenn es ein Sklave war, so soll dessen Eigentümer dem Arzte 2 Seel geben." Wieviel ein Seel Silber damals wert war, weiß Dr. Holstein nicht zu sagen. Aber wie hoch das Honorar war, daß man dem Arzt zubilligte, können wir nach seiner Ansicht am besten ermessen, wenn wir andere Preisangaben desselben Gesetzes zum Vergleiche heranziehen. So soll ein Schiffer, der für jemand einen Schiff von 60 Gur baut, dafür 2 Seel Silber erhalten, und wer ein Schiff von gleichem Tonnengehalt mietet, soll dafür  $\frac{1}{2}$  Seel Silber als Miete für den Tag geben. Wir haben hierbei nicht an ein kleines Schiff zu denken; denn es werden deren noch zwei Arten unterschieden, für die eine geringere Miete festgesetzt wird. Diese augenscheinlich hohen ärztlichen Honoraren steht aber eine Haftpflicht des Arztes gegenüber. "Wenn ein Arzt jemand eine schwere Wunde mit dem Operationsmesser macht und ihn tötet oder ihm bei einer Operation das Auge zerstört, so soll man ihm die Hand abreißen."

Zug für das Kind. —

„Wenn ein Arzt dem Schädel eines Krebsenfisches mit dem Operationsmesser eine schwere Wunde macht und ihn tötet, soll er einen Sklaven für den Sklaven erschaffen.“ Interessant ist auch ein Vergleich mit dem Tierarzt jener Tage. „Wenn der Arzt der Kinder oder Esel einem Kinde oder Esel eine schwere Wunde macht und das Tier heilt, so soll der Eigentümer ein Schaf dem Arzte als Lohn geben.“ Die Operation am Menschen wird also höher honoriert als die am Tiere. Die Haftpflicht besteht auch für den Tierarzt. „Wenn er dem Kinde oder Esel eine schwere Wunde macht und es stirbt, so soll er  $\frac{1}{4}$  seines Preises dem Eigentümer geben.“

### Die Enthüllung des französischen Kriegerdenkmals.

Über die Feierlichkeit der Enthüllung des Kriegerdenkmals bei Woisserville berichtet die „Offl. Ztg.“ folgende Einzelheiten: Das Schlachtfeld von Colombey-Rouilly und Woisserville, auf dem in den Augusttagen und am 1. September 1870 so heftig und tapfer gekämpft worden ist, hat noch nie so viele Menschen gesehen wie am 4. Oktober. Frankreich und Deutschland entsandten unzählige Scharen, die gemeinsam das Gedächtnis der gefallenen Franzosen ehren wollten. Alles war auch dazu angelegt, diese Einweihung zu einem historischen Akt zu stemmen, dessen Bedeutung in Frankreich noch weit mehr als in Deutschland betont wird. Die französische Regierung entsandte eine offizielle Vertretung, die Deputierten mehrerer Departements wohnten mit den blau-weiß-roten Schärpen der Feier bei, die Garnisonen von Paris, Nancy, Lunéville, Pont-a-Mousson, Toul, Spinal hatten eine große Zahl französischer Offiziere aller Grade, darunter drei Generäle, geschickt, zahlreiche Veteranen, die neben den Kriegsabzeichen von 1870 auch solche aus Algier und Tunis, vom Senegal und von Indochina trugen, hatten noch einmal das blutige Feld sehen wollen, auf dem so viele ihrer Brüder im Kampf fürs Vaterland gefallen sind; der Aumonier (Militärgeistliche) des Cavalierdomes, dessen Kirche eine unübersehbare Menge von Orden und Ehrenzeichen aus aller Herren Länder schmückt, und der in Frankreich eine ganz besondere Stellung einnimmt, war mit dem Präsidenten und zahlreichen Damen des über das ganze Land verbreiteten „Souvenir français“ gekommen; kurz, Frankreich war, wenn auch ohne Uniform, offiziell und in besonderer Form vertreten. Alle großen Pariser Tageszeitungen hatten Spezialkorrespondenten entsandt, die der Feier eine noch weit über unsere Begriffe gehende Bedeutung beimesse. Wie Frankreich, so hatte Deutschland seine offiziellen Vertreter geschickt. Der Bezirkspräsident von Lothringen, der Gouverneur der Festung, der von seinem Pariser Aufenthalt her Kommandant der Ehrenlegion ist, waren zugegen, alle in Weiß garnisonierenden Regimenter, dazu die Truppen, die 1870 bei Woisserville auf deutscher Seite gekämpft haben, waren durch Offiziersdeputationen vertreten; nicht minder groß war die Teilnahme der loth-

ringischen Städte und Gemeinden, der deutschen Kriegervereine und Veteranen, und es sollte ein seltsames Gefühl aus, daß so manche Brust das eiserne Kreuz trug, das auf eben diesem Boden erworben sein möchte, und dessen Träger mit den zahlreichen Inhabern französischer Orden und Kriegsabzeichen diese gemeinsame Erinnerungsfeier eintrat.

Nicht ohne eine gewisse Besorgnis hatte man dem Tage entgegengesehen. Große Menschenmengen sind unberechenbar, und ein paar laulende Schreier wären imstande gewesen, die Harmonie des Festes zu stören und denen recht zu geben, die die von der Regierung gewährte Freiheit als zu weit gehend betrachteten. Aber nichts von alledem ist eingetreten, das Begegnungen der unübersehbaren Masse war vorzüglich und verfröhlt, soweit bekannt geworden ist, in seinem Falle gegen die erforderte Loyalität. Das im ganzen eine blau-weiß-rote Stimmung herrschte, wen mag das wundern? Das müssen schlechte Patrioten sein, die das ehemalige Vaterland so ohne weiteres vergessen und ein denkwürdiger Moment war es doch für alle, die dabei waren, als, wie in den Gotteshäusern, so auf freiem Felde zum ersten Male seit achthundertjährig Jahren die Tricolore wehte. Um Denkmal war die Fahne des französischen Kriegsgesangvereins aufgestellt, und sie war wie immer Gegenstand lebhafter Ovationen. Nicht daneben stand die deutsche Fahne des Meyer Kriegervereins, umgeben von zahlreichen deutschen Veteranen. Ringsum mischten sich deutsche und französische Flaggen, die Vertreter beider Staaten unterhielten sich freundlich miteinander, und einer suchte den andern in ausgeschmückter Höflichkeit zu übertröpfen. Von allen Seiten wird das weitherrige Entgegenkommen der deutschen Regierung bereitwillig anerkannt und überall die vorzügliche Aufnahme gerühmt, die die Freuden in Lothringen erfahren haben. Die Feier selbst bewegte sich in den für solche Gelegenheiten üblichen Bahnen. Die offiziellen Reden waren alle auf den gleichen Ton gestimmt; sie erinnerten an die blutigen Kämpfe der Gefallenen und mahnten an die Ehrenpflicht, der Toten zu gedenken; daneben stellten sie überhaupt den deutschen Regierung Dank dafür ab, daß die Feier in diesem Rahmen zustande kommen konnte. Einen vorzüglichen Eindruck machte die Ansprache des Bezirkspräsidenten, die dieser zunächst in einem von der Menge etwas erstaunt aufgenommenen Deutsch, dann in vorzüglichem, freudig begrüßtem Französisch hielt. Der Präsident versprach, das Denkmal in den Schutz der elz-schlosserlothringschen Regierung zu nehmen und es mit demselben Eifer zu bewachen, der in so schöner Weise an den deutschen Gedenksteinen in Frankreich bewiesen werde. Er sprach dann von den vergangenen Kämpfen und gab der Hoffnung auf künftige freundlichkeitsähnliche Beziehungen der beiden Länder Ausdruck. Diese Stelle der Rede wurde mit besonderem Beifall aufgenommen. Schließlich legte Graf Beppelen im Namen der elz-schlosserlothringschen Regierung einen großen Kranz am Denkmal nieder. Das Gleiche tat auch der Gouverneur und die sonstigen offiziellen Vertreter.

Das Denkmal ist eine Schöpfung des Pariser Bildhauers Hauaux, eines geborenen Meyers. Die Hauptfigur stellt Frankreich als Frau mit vergoldetem Hahnenhelm dar, wie sie einen verwundeten Infanteristen, dessen Händen das Gewehr entwunden ist, in ihren Armen hält. Die Gruppe ist nach echt französischem Geschmack entworfen und in allen Einzelheiten sehr ausgeführt, für unser Empfinden wirkt sie ein wenig theatralisch. Am Fuße des Denkmals sitzt eine trauernde Lothringenfrau, die Haube auf dem Kopf, den Blick traurig wie verloren ins Weite gerichtet. Ob dieser in allen Teilen würdig verlaufene Tag Einfluß auf die politischen Beziehungen der beiden Staaten gewinnen wird, läßt sich so ohne Weiteres nicht sagen. Die französischen Journalisten, die ich sprach, insbesondere der Verfasser des „Journal“, bejahten die Frage lebhaft; sie alle sehen in den Freuden, die man Elz-Lothringen gibt, eine Gewähr für den Frieden.

### Standesamtliche Nachrichten.

#### Geburten:

19. Sept. Katharina, Tochter von Jakob Petry, Fabrikarbeiter, Untermainstr. 40.
23. Sept. Elisabeth, Tochter von Friedrich Treusch, Fabrikarbeiter, Grubenstr. 12.
27. Sept. Katharina, Tochter von Franz Theis, Hilfsrotflügler, Eisenbahnstr. 7.
30. Sept. Anna Maria Elisabeth, Tochter von Anton Habenthal, Weizerstr.

#### Aufgebote zur Eheschließung:

25. Sept. Hermann Joseph Richter, Fabrikarbeiter von hier und Anna Christine Elisabeth Alt von Rauenheim.
25. Sept. Joseph Anton Hartmann, Schlosser, Schustergasse und Katharina Schwerzel, Obertaunusstr. 10. Peter Wagner VI., Telegraphenarbeiter, Eisenbahnstraße 62 und Theresia Margaretha Bonwinkel, Eisenbahnstr. 24.
26. Sept. Peter Bauer II., Tögelöbner, Untermainstr. 40 und Anna Maria Guterolf geborene Bachmann, Untermainstr. 29.
29. Sept. Martin Adam Gijahr, Hilfsweichensteller von hier und Katharina Elisabeth Heuser in Wiesbaden.

#### Heiraten:

26. Sept. Wilhelm Simon, Landwirt, Bleichstr. 18 mit Katharina Franziska Hauser, Hochheimerstr. 8.

#### Sterbefälle:

21. Sept. Friedrich Joseph Vorndran 9 Jahre alt, Sohn von Michael Vorndran, Bahnarbeiter, Untermainstr. 1.

## RIOJA-BORDEAUX

ist ein dickroter, ganz ausgezeichneter Tafelwein mit sehr angenehmem Bonquet, der an Qualität und Feinheit alle deutschen und italienischen Rotweine weit übertrifft. Für Blutarme und Kranke besonders empfohlen.

**Rioja-Bordeaux per Flasche ohne Glas Mk. I.—**

Bei 10 Flaschen per Flasche 5 Pfg. billiger.

## Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2. Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

214

### Vereins-Nachrichten:

#### Zur gefälligen Beachtung!

Durch besondere Resolution ist den weiten Vereinsvorstädten bereits mitgeteilt worden, daß wir nicht mehr in der Lage sind, die Vereinsnachrichten völlig gratis aufzuhängen; vielmehr wird dieses

ab 1. November 1908

nur noch gegen bezahltes Abonnement a. s. b. h. v. Der Preis fürs ganze Jahr und wöchentlich 3—5 Seiten beträgt 3.— Mark.

„Flörsheimer Zeitung.“

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Johs Breitheimer.)

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Sonntag des Monats Versammlung.

Hum. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Samstag Abend Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weißbacher.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Gesangverein Liederkranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Johs.)

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“. Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jost.)

### Nur 1.— Mark das Los!

der XVIII. Strassburger Lotterie

Ziehung sicher 21. November.

#### Günstige Gewinnaussichten

**39,000 M.**

**12,500 M.**

**26,500 M.**

Los à 1 Mk. Porto und Liste 25 Pfg.

verwend. Lotterie Strassburg E. Unternehmer

J. Stürmer, Langestra. 107.

### Flechtenkranke

trockene, näßende Schuppenkrankheit und das so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf das Verfahren wurde mit Deutsches Reichspatent Nr. 196 328 erteilt. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant-Straße 97. [163]



## Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt

August Waldmann.

— Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. —

— Schönste Gelegenheit nach Mainz bzw. Biebrich-Wiesbaden. —

**Von Biebrich nach Mainz ab Schloß:**

9\*, 10\*, 11, 12\*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30§, 8.45\*

**Von Mainz nach Biebrich ab Stadthalle:**

9\*, 10, 11\*, 12, 1\*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30§, 8.45\*

ab Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später.

\* nur Sonn- und Feiertags. § nur Montags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter es halbstündlich. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.

**Frachtgüter 30—40 Pfg. per 100 Kilo.**

Extra-Boote für Gesellschaften. Monats- u. Saison-Aboonnements.

## Halt! Taschenuhren! spottbillig!

ff. mit Golbrand . . . . . 6 Mit.  
ff. Goldine mit Springdeckel (Kavalieruhren) 8.50 "

versendet portofrei gegen Einsendung des Beitrages oder Nachnahme

**Wilhelm Müller's Versandhaus**

Braunschweig, Hintern Brüder II. Postfach.

## Für Harmonium.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band. 49.

80 der beliebtesten Lieder für **Harmonium**

allein oder mit Gesang + + bearbeitet von Heinr. Bungart.

Nr. 1—80 in einem Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1.—

Verrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zustellung.

P. J. Tonger. Köln a. Rh.



## Dr. Oetker's Obstkuchen.

**Zutaten:** 500 g Mehl, 1 Packchen Dr. Oetker's Backpulver, 100 g Butter oder Palmin, 2 Eier, 1/2 Liter Milch oder Rahm, Salz nach Geschmack.

**Zubereitung:** Man bereitet nach gewohnter Weise den Teig, rollt ihn nach Belieben dünn oder dick aus und belegt gut gezielte Randsbleiche damit. Als Belag verwendet man entweder gesetzerte Zwetschken, eingedickte Apfelschnitte oder sonstiges Obst. Ist das Obst sehr saftig, so überstreut man den ganzen Teig reichlich mit feinem Weizenmehl und etwas Zucker.

Dieses Rezept genügt für 2 Springformen.

Aug Dr. Oetker's Backpulver bürgt für gutes Gelingen dieses Kuchens!

## L. MANES

Bingen, Markt 6

hat enorme Auswahl in jeder Preislage

## Sonntags-Stiefel

Ia. Boxcalf-Damen-Stiefel von Mk. 6<sup>50</sup>

Ia. Boxcalf-Herren-Stiefel von Mk. 7<sup>50</sup>

## Pantoffel

in Plüsch, Leder, Tuch und Filz

billig und gut.

# Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten - Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

— Eingang sämtlicher Neuheiten. —

**Josef Thuquet Nacht, Mainz**

nicht mehr Stadthausstrasse

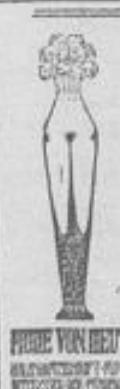
Höfchen 2.

am Blumenmarkt.

## Pergamentpapier starkes und schwaches

empfiehlt billig

**Die Expedition.**  
zu haben in der  
Expedition.



## MODE VON HEUTE

Sorgfältig redigierte und daher in allen  
= Bevölkerungskreisen gern gelesene:

## Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 2 mal und kostet  
vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buch-  
handlung und Poststation. Probe-  
nummern kostenfrei vom Verlag  
„MODE VON HEUTE“ O. m. b. H.  
Frankfurt am Main, Bleichstrasse 48

:: Wirksames Insertionsorgan ::

## Die Hausfrau

lässt sich, wenn sie ein Paket billiges, sogenanntes Seifenpulver zu 6 Pfennig einem Paket Gloth's gemahlenen Kernseife mit Salmiak und Terpentin zu 15 Pf. vorzieht. Drei Pakete der geringen Ware enthalten, abgesehen von den der Wäsche schädlichen Stoffen, nicht soviel Waschkraft, als ein Paket Gloth's gemahl. Kernseife mit Salmiak und Terpentin. Fabrikant: J. Gloth, Hanau a. M.

## Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,

Dentisten, Mainz,

Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.

Zahnoperationen,

Plomben nach neuesten Erfahrungen.

## Nervöse

Schläfrigkeit, Kopfschmerz,  
Ohrsaufen, Herzschläfen,  
Schwindel, Müdigkeit, Magen-  
drücken, Husten, Stuhlhäufung,  
Schlaflosigkeit, Zittern,  
Gemütsverirrung, Angst, Blut-  
wollen, Zwangsgedanken, Blasenkrampf,  
Schreibkrampf, Lähmungen,  
Gicht, Rheumatismus,  
**Hautkrankheiten**  
auch alle schweren Fälle behobelt  
auf Grund langjähriger Erfahrung  
mit nachweisb. Erfolg

**B. Langen, Mainz**  
Schusterstraße 54  
gegenüber dem Warenhaus Lieb  
Sprechstunden tägl. v. 8—8 Uhr  
Sonntags von 8—1 Uhr.

**Dr. Méchanik**  
Spezialarzt

für  
**Kinderkrankheiten**  
MAINZ, Bonifaciusstr. 23.  
Sprechstunde: 8—9 vorm., 3—4 nachm.

## Lieblich

machte ein großes Gefecht ohne Sommer-  
sprossen und Hautunreinheiten, daher  
gebraucht Sie die edle  
**Steckenzwischenmilch-Seife**  
Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Rheumatismus und Gicht-  
Leidende teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit,  
was meiner lieben Mutter nach Jahren  
langen gräßlichen Schmerzen sofort  
Linderung und nach kurzer Zeit voll-  
ständige Heilung brachte.  
Grl. Marie Grünauer  
München, Pilgersheimerstraße 2/II.

**Jahnen, Reinecke**  
Hannover.

## L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9

führt nur beste Qualitäten und  
garantiert für Haltbarkeit

## Arbeits-Stiefel

Ia. Rindleder Laschenschuhe und Haken-  
stiefel . . . . . von Mk. 5<sup>50</sup>

Ia. Rindleder Schafstiefel . . . . . von Mk. 8<sup>50</sup>

Ia. Rindleder Flößerstiefel . . . . . Mk. 10<sup>00</sup>

Ia. Rindleder Halbschuhe für Frauen . . . . . Mk. 4<sup>50</sup>



# Unterhaltungs-Beilage für Geheimer Zeitung.

211

Weg fort und verschwand um die nächste Ecke. Ganz ruhiger mir stiegte ich die Treppe hinunter und ihm nach. Er war aber wie von der Erde aufgeflogen. Besonders sah ich mich meinen Weg nach dem Teufel benannte fort. Hier war man im höchsten Grade erstaunt, als man mich so früh am Morgen eintreten sah. Ich erzählte aber, ich sei nervös und hätte keinen Schlaf finden können. Dann schlug ich das Kopierbuch auf und suchte nach dem seltsamen Teleogramm, um mich sofort auf den Weg nach dem Osten zu machen.

卷之三



(Ausführung folgt in nächster Nummer.)

示一

In einer Provinzstadt setzt ein Fremder ein Wirtshaus, bestellt ein Glas Bier und erklärt, er wolle hier ein paar Minuten ruhen, es habe ihn einer Herzbeschwerde, vor ihm etwas zu befürchten habe.

„Sie sind wohl hier fremd?“ fragt er.  
„Gewiß.“ ist die Antwort.  
„Und Sie haben noch einen unbefallenen Geld geschenkt?“  
„Sofern ich nicht täusche, das stimmt.“  
„Sie werden haben Sie ihm kein Geschenk?“

„Geh' wohl „Wein“ gezeigt haben.“

"Zu mir eigentlich, et cetera, engl. ohne es mitzubringen."  
"eigentlich nicht genug."  
"Na, und was soll denn dabei sonderbar sein?"  
"Das heißt du bleibst stehen. Eine halbe Stunde später  
streifte ich Sonja, und da ich das Gefühl nötig brauchte, batte  
ich den um die fünfzig Grav, und was glaubst du, was  
er mir der Antwort gäb?"  
"Keine Ahnung."  
"Er folgte, daß keiner er mich zu genau. Begegnet du  
mir bald Sonderbare? Der eine will nicht, weil er mich nicht  
genug kennt, und der andere will nicht, weil er mich zu genau

BIBLIOGRAPHY OF THE BIRDS OF THE PHILIPPINES

Eine halbe Stunde mögliche vergangen sein, da hör' ich die Hand nach dem geworfenen Gebe aus. Es wurde ihm ähnlich wie bei sprachlos ausgehöhigt, und bald darauf empflog er sich.  
Eine halbe Stunde mögliche vergangen sein, da hößt der Geist, der in tießen Gedanken dagelesen, schiefend auf sein Ende und rief im Ton ehrlichster Überraschung: „O, ich gejelt Gottlich haben die beiden unter einer Decke gesetzt!“

Interferometry

**Das kostbare Telefon der Welt.** Die Wahrheit Telefonomanie hat, wie aus Madrid berichtet wird, einer königlichen Sibylla einen kostbaren Fernsprechapparat überreicht, der auf der Welt wohl schönerlich ein Gegenstück hat. Er ist aus massivem Silber gefertigt. Auf dem Unterguss, der im Stile Ludwigs XV. gehalten ist, reden sich vier Herkulesgehalten; zu ihnen füllt sich ein kleiner Schnabel im spanischen Stoffend; durch ein kleines Telefon plärrt mit einem niedlichen Gräbchen, neben dem der rechte Zahn fröhlich tanzt. Über den Trägern wohnt ein Renaissancehogen, auf dem zwei Putten das Herz von Emporschauen. Das Ganze wird gekrönt von dem funktio-  
verjüngungen königlichen und englischen Wappen.

---

Humur.

„Gehst wohl „Weins“ gezeigt haben.“

„Wie werte dir, wothen treffe ich Kars und Sillie  
hier, mit fünfzig Stort zu leisten, und was meinst du, was er  
gejagt h'at?“

„Gesoh: „Ja, so das soll noch so sein.“

Stein: „Also wende dir, wothen treffe ich Kars und Sillie  
hier, mit fünfzig Stort zu leisten, und was meinst du, was er  
gejagt h'at?“

„Was nicht verstecken kann!“

"Zu mir eigentlich, et cetera, engl. ohne es mitzubringen."  
"eigentlich nicht genug."  
"Na, und was soll denn dabei sonderbar sein?"  
"Das heißt du bleibst stehen. Eine halbe Stunde später  
streichelte ich Sophie, und da ich das Gefühl nötig brauchte, batte  
ich den um die fünfzig Gramm, und was glaubst du, was  
er mir der Antwort gäb?"  
"Keine Ahnung."  
"Er folgte, daß keiner er mich zu genau. Begegnet du  
mir noch Sonderbare? Der eine will nicht, weil er mich nicht  
genug kennt, und der andere will nicht, weil er mich zu genau

BIBLIOGRAPHY OF THE BIRDS OF THE PHILIPPINES

Der Diamant des Rajah. 22

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von G. Gill  
frei bearbeitet von Karl Maria von Frank

Büro für Politikwissenschaften und Geopolitik

卷之三

"Bitte, gehen Sie ein wenig, Lotti gereicht." „Woald Fräulein Ribborn hätte, ihn dies wissen zu Wollischen kleinen, er hat es

„Goso“ entgegnete Beflissen mit fehnüchtiger innere er sich plötzlich ein Jugendjahren, und die h legend, ließ er ihnen schreiben als halbmüchtiger Schnabel Surrey-Theaters herab daß Die Bürfung trat fa

„Schiffle Zon war kaum noch kaum Zeit gefunden, an der Ecke des Hauses bei Ingenieurs aufzutragen. Er wie ein ausgehungrierter Mensch, dessen Kehle einem wilden Bärenfurnier und Emma Emslie erblich fallend durch den roten Hut. Reine von beiden haben weiter, stellte sich der

mitteilen, bei ihnen angeblich die Überfliegerin und nicht das erwähnte Opfer. Zugemessen Schreienruf wurde umflammende Sänger erstmals weißen Hals schllossen, wählten Lobjüngten sie zu Boben und machte der doppelte finnigen Mörder von seiner schenkonut hätte sie periodisch im Grunde seiner Sonders

„Gott sei Dank!“ rief Constance aus und schaute auf den kleinen, weißen Händchen ihres Kindes hinunter. „Sie ist so süß!“

**D**er alte Bruder. Vier Stunden später erfuhr der Vater, daß seine Tochter eben erst das Treffenreiseziel erreicht hatte, bei seinem Sohn, sich eingeflüstert hatten,

olle des Lages zu erkennen. Der alte Mann war ganz niedergeschmettert, sein Sohn aber nicht so ver-  
zweifelt, daß er seinen Übermännern nicht hätte noch sehr  
gefährlich werden können. Er sah nicht ein, warum es  
ihm nicht doch noch gelingen sollte, sich glücklich aus der  
Stärke zu ziehen. Da der Sohn es jetzt nicht mehr so  
befolgte wie, wurde ihm die Züchtigung. Die George  
ihm verabreicht hatte, zu einer Quelle erneuter Hoffnung.  
„Eine Person kommt bestellt ist von der Liste gestrichen.“  
sagte er. „Die Sache wird natürlich aufsehen mögen,  
aber definitiv steht darüber.“

„Ich wollte, es wäre die andere gewesen.“ jammerte Herr Einon. „Die Einsie verstand sich auf die Ge-  
handlung meinescher Patienten wie keine andere, und  
ich glaube nicht, daß sie dir ernstlich etwas zuleide  
getan hätte, Bittor.“

daran glauben müssen, und zwar noch vor morgen früh," erwiderte Bittner und sog eine Zeitung aus der Tasche. "Dies diefe Notiz im heutigen Abendblatt. Ich kannte es am Wege hierher." Mit bitternden Händen löste Simon nach der Zeitung und los:

„Heute nachmittag unterzogen die Elektro-  
Gegeanten Sharp und Trini in Begleitung mehrerer  
Konsablier ein Auto in der Savoystreet, das eben ab-  
gebrochen wird, einer Durchsuchung und entbeben  
unter dem Trümmerhaufen eines menschlichen Leich-  
nams, der irgendwo als der des Herrn Percy Millorne  
festgestellt wurde, eines jungen Mannes, der vor  
einigen Tagen in geheimnisvoller Weise verschwunden  
war. Der äußere Zustand des Toten läßt keinen  
Zweifel darüber aufkommen, daß hier ein gemeiner  
Mord vorliegt.“ schrie Simon und ließ den Rest

fallen.“ „Ach Gott,“ sagte Junius und redete aus Lust  
die gelehrten Repräsentanten der Mitborne werben.“  
„Sehr richtig,“ sagte Bittrot fröhlich, „und es bedeuetet  
ferner, daß ich nun eine Vertheidigungspolice über  
dreibigtausend Pfund einfließen kann, die mir Herr  
Percy Mitborne wenige Tage vor seinem Tode ver-  
schrieb. Es gibt also nichts zu jammern. Alter; aber  
das eine wage ich dir, unsere Lage verlangt rasches  
Handeln. Aus deinen Schöpfungen schließe ich mit  
stiemlicher Sicherheit, daß wir im Hause selbst einen  
Heind beherbergen, und ich wette hundert gegen eins,  
daß morde ihr herausfinden.“

„Ich verstehe dich nicht, lieber Bittor; ich bin so verwirrt, doch ich, scheint's, teinen Gedanken mehr haben kann.“ wimmerde Herr Simon.  
„Zettel Blatt, auf den hin du Drew vorsichtig los, ließest“ war sein Zettel. „sagte Bittor.

“Was? Ich geh’ doch, jetzt sprichst du ja ganz  
Tonjus,” rief Herr Simon da Wischen, in dem der Stolz  
auf seinen aristokratischen Patienten sogar in dieser  
Krisis aufblieb. „Der ehrenwerte Herr Tolgarth ist  
doch an der Sache mehr in der einen noch in der  
anderen Weise interessiert.“

Gitter lachte scharf auf, seines Vaters Einfältigkeit  
begann ihn zu ärgern.

„Es tut mir leid, dir eine lieb gewonnene Illusion  
zerstören zu müssen,“ antwortete er, „aber ich bin  
dessen so gut als gewußt, daß jener junge Mann über-  
haupt nicht der ehrenwerte Richard Tolgarth ist. So,  
ich glaube auch zu wissen und werde es gleich fest-  
stellen, wer dein Gönner ist. Höre zu und sage dann,  
was du davon hälft.“

Er hatte bereits, um sein verwahrloßtes Muscheln  
zu erklären, kurz über seine Begegnung mit George  
Hamilton berichtet, nun aber erzählte er auch, wie  
Gulfe auf dem Kampfplatz angelangt war, wie sie ihre  
Beliebtheit über die Tünde des Lohsfülligen auf die  
Einsiede, deren Zeugnisse gewesen, vorgebracht und auf

"Gred" als den Mann angelickt hatte, der es dem Angreifer "eingetrunn" habe.

abgeschoßen, wenn ich es dabei erwähnt hätte, wie es berübersponnierte," sagte Herr Simon.  
"Ich wünschte, du hättest es getan; aber das Mädchen hat sich nicht gerettet," entgegnete Zitter.  
"Ich erinnerte in ihr diejetzige Person, die Tomins an jenen Tage, da Hamilton und der felsche Fred von Juden juratamen, zum Bahnhof begleitet hatte. Da Tom uns hinterkommen хот und das Mädchen auf der

Seit aus Konsiderationen, die uns das Auszugehen auf den  
Zellen leiten, doch auch der seise Fried zu ihnen über-  
gegangen ist. So, tatsächlich, ich bin dessen ganz gewis-  
sens Gotties Graf und mein Renommeuristrot so  
ziemlich der geistigste berufsmäßige Einbrecher von  
dort. Wodan ist — den sich die Bourbons wie ich

"Wir wollen uns den Diamanten ansehen." Seufzte er.  
"Sie werden sich freuen, wenn sie den Diamanten sehen, und ich vermute, mit Geld gefüllt haben. Nur verfehle ich nicht, wie sie den Preis dafür bezahlen könnten, doch ein anderer den Diamanten in Besitz genommen hat."

"Wenn dem so ist, wie du sagst, dann — dann wirst du mich nicht saghaft finden, sobald es gilt, ihm die Kosten zu vertreiben, — was immer auch geschehen muß. Klein, bei Gott, und wenn ich die Sothe mit eigenen Händen durchführen muß."

Heilig stieß Bitter seinen Vater in den Sessel zurück. "Du verlierst ja den Kopf, alter Mann," sagte er. "Die Sothe muß entweder Lehr geschickt ins Werk gelegt werden, oder man läßt sie bleiben, wie sie ist. Fred kann nichts gegen uns beweisen; Räthe Milborne aber kann unendlich viel gegen uns ausspielen. Daher muß man mit dem Mädchen überstürzt ins reine kommen." Bitter schloß mit einer leichten Geste: "Um zum Schluß "

„Zu dem kam sie nun mit mir zu mir herein,“ sagte Simon aufschauernd. „Deine aberne Angst wird mir allgemein zuwidder,“ brauste Bittor auf. „Worauf glaubst du wohl, hat der feste Hrad im Einverständnis mit den Verbündeten des Mädchens sich Entloß bei uns verhaftet? Um Rath zur Flucht zu verhelfen. Und ich will ihr auch dazu verhelfen. Wenn du mich nur machen läßt, verbürge ich mich dafür, daß beide diesen Wauern nur entfliehen, um sichmitten ins Jenseits einzugehen. Er hat das rüdtwärts liegende Zimmer auf dem ersten Treppenabsatz gleich neben Emmas Schlaflimmer.“

"Durch das Fenster," antwortete Simon: - dann  
"Und wie wird wohl ein gewiefter Einbrecher, der  
das Schloß an seiner eigenen Tür nicht minder als der  
bes Mährens bearbeitet hat, das Haus verlassen?"  
fragte Ulrich weiter.

„Sie sieht an derselben Stelle, wie in jener Nacht, als du das Dach des Gaukopfbaues verfehltest.“ erklärte Simon. Unter dem Einfluß der überzeugenden Sinnerfahrung seines Sohnes besserte sich auch seine eigene Rüne zu lebendes.

„Also gut,“ fuhr Bittor nach kurzer Überlegung fort, „du beglebst dich auf das Zimmer deines Freundes, des „ehrenwerten Herrn Tafelgesch“, und nimmst seine Kuhmertomteit in Anspruch, während ich die Stangen bes Gitters untersuche. Sprich laut, damit er nicht das Schratten der Zelter an der Wand hören kann, doch darf er auch keinen Verdacht schöpfen. Das wird übrigens noch ein weiteres Gutes haben. Denn wenn er der falsche Fred ist, werbe ich ihn an seiner Stimme erkennen. Dann komm hierher zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

„... Das schöne Weiter wird aber bei weitem nicht so dass den Menschen erkann, als man das bloß minder gutmäig allgemein ladein hört.“  
W. v. Humboldt

(Kunst und Natur.)

## Ein mystisches Telegramm.

Ich bin Telegraphist — bin es dreizehn Jahre gewesen. Ich bin durchaus nicht überglücklich. Ihr Gegenstanz habe ich mich über die Spülgeschichten und ähnliche Sachen oft lustig gemacht. Eines Tages ereignete sich aber etwas, was mich auf andere Gedanken brachte und dieses mein Erlebnis will ich in folgendem erzählen.

Ich war gerade an eins der Telegraphenämter im Zentrum Londons verlegt worden und hatte von  $7\frac{1}{2}$  Uhr abends bis  $2\frac{1}{4}$  Uhr nachts Dienst.

Eines Nachts, kurz bevor ich nach Hause gehen wollte, kam eine merkwürdige Depedie an. Sie rief an eine Person im Osten abverkauft, und ihr Schild bestand aus nur zwei Worten: „Hilfe Dich!“ Unterzeichnet war sie mit „D.“ Es war das erste Telegramm, das ich empfing, bevor ich mich auf den Heimweg begab. Übrigens ging ich in dieser Nacht etwas früher als gewöhnlich. Denn ich hatte Freudeheit in bestimmte, und deshalb war es mir erlaubt worden, schon um 12 Uhr meinen Posten zu verlassen. Wie ich ging, bestätigte ich das bestellende Telegramm aus und gab es einem Boten zur Beförderung an den Abreissaten.

Als ich den Korridor betrat, sah ich, daß im Babes-

burnier noch nicht brachte. Ich trat ein und fand eine Lampe vor, die man zu höchsten Vergeßen hatte. Setzte befohl dies pflichtschuläßig. Bei dieser Gelegenheit wurde ich darauf aufmerksam, daß einer der Abgesetzten fähige nicht ganz ungebrüht war, so daß ein Major tropfen nach dem andern auf den Boden der Boccaonni niederfiel. Ich stieß einen Lungenstot in der Luft hinein um dem Fall der Tropfen zu löschen. Sie fanden ihn so eigenartiger Weise, gleichsam lustvoll, daß ich darüber sehr selbst lachte: es flang fast so, als hätten sie mir etwas zu sagen. Dann flang ich an, mechanisch die Tropfen abschießen, als wenn es sich um ein Telegraffientambette und — merkwürdig genug — flang es wieder „Hilfe dich!“ „Hilfe dich!“ Dann trat eine fröhliche Kause ein, auf die nur der eine Buchstabe „S.“ folgte. Wir wurden ganz eigentlich tunniet. Ich kündete ein Streichholz und mit ihm die Lampe an. Dann lachten mich auf den Mond der Boccaonni und läuteten außerordentlich den Tropfen. Dieses Wort wiederholten sich ununterbrochen.

Um Mitternacht erinnerte ich mich nicht recht, wo ich die Worte früher gehört hatte. Mir Telegraphisten haben ja so viele Dinge zu beförtern, daß wir nur äußerst selten einer bestreiten besondere Aufmerksamkeit schenken. Möglicherweise wurde es mir aber klar, daß die Tropfen bei Abschaut des leichten Telegramms wiederholten, was ich vor meinem Verlassen der Station hören gehört hatte, und ich kam zu dem Schluß, daß meine Retrospektiv hier hineinspielte, und daß eine Einschlafung meinetwegen vorlag.

In demselben Range mit mir wohnte einer meines Kollegens, und da ich nicht zur Ruhe kam, entschloß ich mich, ihn zu rufen. Er sollte entgegen, ob ich recht gehabt hätte oder nicht. Es war allerdings schon spät Nachts, und er war trotz schon zu Späte gegangen, trotzdem beobachtete ich, ihn zu holen. Verfänglich war er denn auch etwas verblieben, leichtlich beweglich ihm aber doch, mit zu folgen.

Obgleich ich ihm nicht soote, wie ich die Sprache

der Gruppen ausginge, sah er doch zu bemühten Respekt wie ich. Sie standen beide da und läuschten. Er lächelte, woher die Mitteilung kommen mögte und für wen sie eigentlich bestimmt sei. Ich erinnerte mich des Namens der Person nicht mehr, und ich sagte meinem Kollegen auch hieron nichts.

Wachdem wir uns über das Ganze lustig gemacht hatten, verließ mich mein Freund. Ich begab mich in mein Zimmer, da ich mich aber etwas nervös fühlte, ging ich nicht sofort zu Bett, sondern setzte mich eine Weile an meinen Schreibtisch, wo ich über das Erlebte nachdachte. Nach einiger Zeit stand ich aber auf und trat an den Spiegel, um meinen Anzugsanzug abzunehmen.

Wie ich, in Gedanken versunken, bastand, erschliefte ich im Spiegel eine männliche Person hinter mir. Sie saß am Schreibtisch auf demselben Platz, den ich bis vor kurzem eingenommen hatte. Ich war zu erstaunt, um mich umzusehen. Ich stand nur da und starre das Bild an.

Es war ein großer, schlanker Mann. Sein Anzugsanzug war seitenschnell, und ich sah, daß seine Augen von bunten Ringen umgeben waren. Ich hatte einmal in der Zeitdruck ein Gesicht gesehen, an das ich mich erinnerte. Plötzlich ergriff der Fremde einen Stift und schrieb, aber richtig geschaut, puntierte etwas auf ein Blatt Papier, das auf dem Schreibtisch lag. Ich folgte den Bewegungen seiner Hand und sah, daß er ein „h“ schrieb. Dann folgte ein „i“, darauf kam ein „n“ und ein „c“. Nach einer kurzen Pause setzte er fort „o“ „p“ „d“. Jetzt machte er eine längere Pause. Ich wußte, was kommten würde, und rückig, da stand schließlich das Wort „H“.

Dann erhob er sich, und als wenn er von meiner Gegenwart nichts ahne, verschwand er, ohne sich umzudrehen, ja ohne den Kopf zu bewegen, mit langsamem Schritte durch die offene Tür.

Ich stand wie vom Schreck gefährt da. Schließlich und ich meine Definition so weit weiter, daß ich mich dem Schreibtisch zu nähern versuchte. Man kann sich denken, welche Gefühle mich ergreiften, als ich einen Blick auf das Papier warf und es vollständig fand — nicht ein Wort enthielt es.

Ich trat an die Tür, schloß sie zu und verriegelte sie. Dann saß ich in einem Stuhl zurück. Ich war nicht instande, einen Gedanken immer den Haushaus zu lassen weiter zu erhalten. Wie ich so dastand und in den letzten Minuten hinauslöste, sah ich, wie ein Mann sich drinnen auf dem Bürgersteig näherte. Er ging so leise, daß ich nicht bei geringste Laut hören durfte, bauete aber doch in schnellem Tempo. Ich stand dies höchst sonderbar, zumal sein Gang sienlich schwer erschien. Als er sich meinem Fenster näherte, sah es aus, als wenn er seine Schritte mäsigte. Erst brachte er mir halb den Rücken zu, als wenn er nicht erkannt zu werden wünschte. Dann wandte er sich plötzlich um und starrte mir gerade ins Gesicht. Unsere Augen trafen sich. In seinen Augen lag ein Ausdruck von Angst, und mit der Hand hielt er in der Richtung nach Osten. Meine Gemütsbewegung, als ich den Mann wiedererkannte, der mich in der Nacht belästigt hatte, läßt sich nicht beschreiben.

Als beugte mich zum Fenster heraus und rief ihn an. Über ruhig, ohne sich umzudrehen, setzte er seinen